



Blauer als blau: Das Didden Village des Architekturbüros MVRDV stellt zwei neue Einzelhäuser aufs Dach eines alten Wohnblocks



Die volle Blüte: In Rotterdam lockt das Rooftop Festival jedes Jahr Hunderttausende Besucher an

Fotos v. l.: MVRDV, Frank Henswijk/Rotterdamse Dakengagen

Die Eroberung des Himmels

Viele Städte entdecken gerade ihre Dächer – als großen Freiraum zum Wohnen, Spielen und sogar als Friedhof. Besonders weit oben: Rotterdam VON HANNO RAUTERBERG

Es gibt für diese Landschaft keine Reiseführer und keine Wanderkarten. Sie ist der blinde Fleck einer überkartierten Gegenwart, unentdeckt, unberührt. Wer sich dann doch einmal hierher verirrt, auf die Dächer der Stadt, spürt gleich, wie anders das Licht ist, wie anders die Luft. Wie die Welt dort unten schrumpft und der Himmel sich weitet.

Unten werden die Städte seit Jahren eng und enger, immer mehr Häuser entstehen, mehr Autos, Roller, Radfahrer machen die Straßen dicht, das Gedränge wächst und mit ihm der Lärm, der Dreck, der Stress, die Verschluchtung des Lebens. Hier oben hingegen: Ruhe. Und auch sonst alles, was unten fehlt: Raum, der erobert, Platz, der bevölkert werden möchte. Das flache Dach, kaum zu glauben, ist

das große urbanistische Versprechen in Zeiten der Miet-, Klima- und Sozialkrisen.

Viele Städte, die nicht mehr wissen, wohin mit neuen Wohnungen, Parks oder Spielplätzen, richten deshalb jetzt den Blick gen Himmel, allen voran Rotterdam. Sogar eine NGO hat sich dort gegründet, ein Verein, der sich als *space explorer* versteht, als Raumerkunder, und der alle Rotterdamer einlädt, sich selbst

aufs Dach zu steigen. Es begann vor fünf Jahren mit kleineren Aktionen, ein bekanntes Kaufhaus ließ sich dazu überreden, in luftiger Höhe, wo es ansonsten nichts gibt als gelangweilte Tauben, einen Skulpturenpark einzurichten. Gezeigt wurden Werke, die nach dem Krieg – die Deutschen hatten Rotterdam gründlich vernichtet – im Straßenraum aufgestellt worden waren, später aber im Depot verschwanden. Als sie nun wieder auftauchten, hoch über der Stadt, war es wie in den Fünfzigerjahren: Sie wurden zum Zeichen des Neuanfangs.

Seither ist die Begeisterung stetig gewachsen, eine Stadt will nach oben. Einmal im Jahr, an den hellen Tagen, ruft ein Festival zum kollektiven Höhenrausch, und Hunderttausende Besucher kommen. Bei den Rooftop Days laden gleich drei Dutzend Dächer zur Besichtigung ein, die Börse, ein Hotel, ein aufgelassener Hafenschuppen. Und wie in den Jahren zuvor geben sich die Veranstalter auch in diesem Jahr nicht mit der reinen Schaulust zufrieden. Eigens hat das Architekturbüro MVRDV oben auf dem Nieuwe Instituut, einem Zentrum für Design und Architektur, eine große, magentaknallige Plattform errichten lassen, wo nun den ganzen Sommer über debattiert, getanz, gegessen werden soll und man sich – von ferne funkeln die Hafenkranne – ein Bild der künftigen Stadt ausmalen will. Was soll, was kann hier oben werden? Lässt sich auf den Dächern der Stadt ein neuer Gemeinschaftssinn gründen, gar eine andere Gesellschaft?

Natürlich, die Elite ist längst da. Sie hebt sich ab, entzieht sich den Blicken, baute sich schon vor Jahrzehnten ihre Penthouses mit eigenem Fahrstuhl und Pool. Doch das, sagen die Rotterdamer, kann so nicht bleiben. Sie planen die Demokratisierung der Höhe.

Vor allem für Wohnungen machen sich viele stark, ohne großen Luxus, dafür mit ungeheurem Weitblick. Denn würden die Städte überall, wo es möglich ist, um ein, zwei Etagen aufgestockt, wären die Effekte gigantisch. Allein in Deutschland ließen sich 1,5 Millionen Wohnungen errichten, hat die TU Darmstadt 2019 in einer Studie errechnet. Was nichts anderes heißt, als dass drei, vier Millionen Menschen in die Höhe ziehen könnten. Und der Mietmarkt endlich entlastet wäre.

Das wäre, nebenbei gesagt, auch für die Klimafrage eine formidable Lösung. Es müssten nicht noch mehr Böden versiegelt, nicht weitere Straßen gebaut, nicht noch mehr Landschaften zersiedelt werden, um irgendwo am Stadtrand weitere Siedlungen zu bauen. Sogar der so umkämpfte Traum vom Einfamilienhaus wäre nicht ausgeträumt, nur dass er eben künftig nicht draußen im Grünen, sondern oben im Blauen verwirklicht würde, auf einer Schule oder einem Büriegel. Wie so etwas aussehen könnte, dörflich still inmitten der Metropole, auch dafür gibt es in Rotterdam viel bewunderte Beispiele.

Andere wollen auf den Dächern vor allem Energie gewinnen, Sonnen- und Windstrom. Dafür aber, sagen die Macher in Rotterdam, seien die Dächer viel zu schade. Lieber solle man

die Gewerbehallen am Stadtrand mit Kollektoren und Windrädern pflastern. Für die zentralen Lagen brauche es auf den Dächern eine andere Art Energiegewinnung: die der sozialen Kräfte. Gerade haben die Architekten von MVRDV ein Buch herausgebracht, das auf spielerische Weise die schönsten und schrägsten Vorschläge ausbreitet. In Amsterdam experimentieren sie mit einer Dünenlandschaft im Obergeschoss. Auch erste Weingärten wurden angelegt. Und warum nicht Künstlerateliers? Ein Zeltplatz? Ein Streichelzoo? Oder einfach eine Liegewiese, die den sommerheißen Städten ein wenig Kühlung verschafft? Rooftop-Farming gibt es ja eh schon in manchen Städten, da wächst oben das Gemüse, das unten im Supermarkt verkauft wird. Aber auch ein Urnenfriedhof lässt sich im Himmel errichten, daran arbeiten MVRDV gerade in Monaco. Viele Hinterbliebene seien froh, sagen die Architekten, ihre Toten in erreichbarer Nähe zu wissen. Und fänden, es sei eine schöne Aussicht, dass jeder Friedhofsbesuch künftig in transzendente Höhen führt.

Die Geschichte der modernen Architektur kennt viele solcher Utopien. Allen voran plädierte Le Corbusier vor gut hundert Jahren dafür, das Dach der Häuser, ihre fünfte Fassade, als Platz an der Sonne zu nutzen, als Kindergarten oder Pool. Doch dem Effizienzdenken der meisten Bauherren wollte und will das nur selten einleuchten – warum Geld ausgeben fürs Schöne, für Gemeinschaft? Auch die Behörden mit ihren Sicherheits-, Dämm- oder Brandschutzregeln ersticken viele hochfliegende Dachpläne, immer neue Vorschriften sollen jede Art Risiko, jedes architektonische Abenteuer unterbinden. So klagen sie auch in Rotterdam über die Sparwut vieler Bauherren, ebenso über das Verordnungsdenken der Ämter. Doch je populärer die Rooftop Days werden, je mehr die allgemeine Neugier wächst, desto öfter erleben die Festivalmacher, dass mit einem Mal auch das eigentlich Unmögliche eine Chance bekommt. Manche Baubeamte, erzählen sie, freuen sich jetzt auf die nächsten Projekte, gepackt von unvermutetem Ehrgeiz.

Eines dieser Projekte, das MVRDV vor-schwebt, wird sich wohl trotzdem nie verwirklichen lassen. Die Architekten wollen nicht nur die Dächer erobern, sie wollen die Dächer auch zusammenbinden, als Stadt über der Stadt. Dank vieler neuer Fußgängerbrücken soll alles mit allem in Beziehung treten. Einer dieser Stege, immerhin, durfte in diesem Sommer errichtet werden, für ein paar Wochen, in schwindelnder Höhe, einzig bei Schönwetter zu betreten. Die Brücke führt einmal quer über die Hauptgeschäftsstraße, eigens rückte ein Schwerlastkran an, um sie zu installieren, man kann die Tollkühnheit der Gerüstbauer nur bewundern. Wer sich jetzt hinübertraut, unterwegs von einem Dach zum anderen, betritt eine schwankende Wirklichkeit. Er hört es knarren und knacken, spürt den Sog der Tiefe. Und ist zugleich obenauf. Die Stadt, hier wird sie zum Abenteuer: willkommen im Reich der Dächer!

Zugleich aber raste dieselbe Zeit, die doch wiederum stillstand und das Jetzt war, dieser Augenblick von schier ewiger Dauer, flog dahin, wenn man die Zeit als die Summe aller Tage betrachtete, den Ablauf aus Licht und Dunkel, der uns auf Erden gegeben ist, glich dem Wind, war etwas und nichts, meßbar durch List, aber niemand konnte sagen, was er da maß, es umströmte die Haut, formte den Menschen und entfloß ungreifbar, unhaltbar: woher? wohin?

Wolfgang Koepfen

Friedrich Christian Delius

* 13. Februar 1943 in Rom † 30. Mai 2022 in Berlin

Wir trauern um unseren Autor und Freund, um einen großen Erzähler, Chronisten und Poeten

Rowohlt Verlage